

Eröffnungsrede über die Rauminstallation in der Ruine der Aegidienkirche von
Erika Krumwiede

Ich begrüße Sie zur Eröffnung dieser Rauminstallation hier in der Aegidienkirche. Ganz besonders begrüße ich Erika Krumwiede, die diese begehbare Installation geschaffen hat. Und ich danke all denen, die sie dabei unterstützt haben, beim Aufbau hier, bei der Gestaltung der Geräuschkunst, bei der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit. Gedankt sei auch dem Kuratorium der Aegidienkirche und der Marktkirchengemeinde, daß sie sich wiederum auf solch ein Experiment eingelassen haben.

Erika Krumwiede schreibt und produziert nicht nur Kurzprosa und gestaltet Miniaturbücher, sondern beschäftigt sich schon immer auch mit der bildenden Kunst. In ihrem ganzen Leben will sie immer wieder kostbare kreative Freiräume für neue Erfahrungen, Gedanken und Gefühle und fürs Spiel aufspüren und gestalten.

Vor fast genau einem Jahr - zu den Theatertagen der Kirche - zeigte Erika Krumwiede hier eine Installation, in der Gardinen sich zu Segeln bauschten, leere Gläser für einen Inhalt warben, Spiegel sich verweigerten und Elektrobirnen von außen beleuchtet wurden. Musik und Tanz brachte die Dinge in Bewegung und Bezüge. Alltagsdinge bekamen neue Bedeutung. Dieser Installation lag eine Erzählung vom Propheten Elias zugrunde, der in eine Höhle flieht, aus der Gott ihn heraufruft. Gott kommt nicht in die Höhle, er geht außen vorbei und ruft Elias heraus. Gott ist eben nicht in den sakralen Räumen, in die wir uns schutzsuchend zurückziehen, sondern er ruft heraus.

Damit setzte Erika Krumwiede einen Kontrapunkt zum Motto der Theatertage: Inszenierung sakraler Räume.

Als die Installation damals abgeräumt war, stand Erika Krumwiede hier, schaute in den leeren Raum und in die Höhe und dachte (so erzählte sie mir): "nach oben

offen zum Himmel, offen nach allen Seiten, das ist Auferstehung. Kein geschlossener Raum, eine offene, geöffnete Kirche".

Mit diesem Gedanken hat sie sich weiter beschäftigt - und es entstand diese Rauminstallation. Hier an einem Ort des Gedenkens an die Opfer der zwei Weltkriege, an das Schrecken von Hiroshima. Ein Ort kollektiven Gedenkens wird zum Ort individuellen Nachdenkens - ein öffentlicher Ort wird zum persönlichen Ort mit den direkten Fragen an uns:

Wie ist es mit der Auferstehung der Toten?

Wann ist die Auferstehung der Toten?

Gibt's eine Auferstehung der Toten?

Gibt's keine Auferstehung der Toten?

(Um mit Kurt Marti zu fragen)

Erika Krumwiede hat über 100 Menschen gefragt, Kinder und Mütter, gute Bekannte und Freunde, Handwerker, Arzthelferinnen und Taxifahrer - sie fragte auf der Straße, in Läden oder Arztpraxen, direkt und am Telefon. Fast eine empirische Untersuchung, auf jeden Fall aber eine gründliche Recherche, wie stellen sich Menschen heute Auferstehung vor, gehen interessante, belebende Impulse davon aus? Beschäftigt sie überhaupt diese Frage? Bemerkenswert, von 110 Befragten hat sich nur einer verwehrt. Die Frage scheint also nicht abartig, abseits, sondern akzeptabel und beschäftigt viele.

Erika Krumwiede hat die Antworten gesammelt. Sie strukturiert und bewertet sie aber nicht, präsentiert hier keine Ergebnisse, sondern konfrontiert uns mit diesen individuellen Antwortsuchen und erneut mit einer Frage, wie steht es mit der Auferstehung derer die leben, mit unserer Auferstehung - ein elementarer Kommunikationsvorgang entsteht neu.

Auf einem labyrinthischen Weg mit vielen Lesarten können wir von Station zu Station des Nachdenkens gehen, an belebenden Haltepunkten stehen bleiben und eigenen Assoziationen nachgehen.

Das Labyrinth hat seit altersher immer etwas mit Tod und Leben zu tun und in der christlichen Deutung mit Kreuz und Auferstehung. Es bietet einen Weg, auf dem man sich immer wieder neu orientieren muß, auf dem aber auch Verirrungen möglich sind.

Dieses Labyrinth hier ist aber kein Irrgarten, kein Symbol für Gefangenschaft und Ausweglosigkeit, für die Unbegreiflichkeit und die Undurchsichtigkeit unseres Lebens, aber es ist auch kein klassisches Labyrinth mit einem Zentrum, in das man hinein gelangen kann, um von seinen Fragen erlöst zu werden, geheilt umkehren zu können. Hier herrscht das Prinzip "Umweg" - man kann sich nicht auf einen geraden Weg mit eindeutigem Ziel begeben, man muß herumgehen, von allen Seiten den Raum umgehen, und mit den persönlichen Mitteilungen und den eigenen Assoziationen umgehen. Es ist ein Weg hinein aber auch wieder heraus, ohne über ein Zentrum zu kommen, nicht mit geplanter Umkehr und Wandlung, aber doch vielleicht mit Erfahrungsgewinn.

Es gibt heute eine deutliche Distanz gegenüber allen, die Wahrheitsansprüche behaupten, die Deutungen vorgeben wollen und Orientierung versprechen, sei es Kirche oder Tradition. Das Zentrum ist in Frage gestellt, erhält Konkurrenzen. In eigener Verantwortung und Mündigkeit wollen wir uns auf die Suche nach Antworten machen. Wir wollen selber auswählen und entscheiden danach, was uns einleuchtend und einsichtig ist. Und wir wollen unsere Erfahrungen machen, die wir dann öffnen können zu den Erfahrungen anderer - wie es hier auf dem Weg in diesem Labyrinth geschieht und noch weiter geschehen kann. Entlang an den Baumstämmen, die Erika Krumwiede Grabmale nennt, die für mich aber auch an den Baum der Erkenntnis erinnern - entlang an den Fähnchen mit Aussagen vieler Menschen.

Zum Schluß die Aussagen zweier Dichter möchte ich noch zitieren = von Bertolt Brecht und von Marie Luise Kaschnitz.

In klarer und schöner Sprache spricht Brecht von seiner Todeserwartung.

Gegen Verführung

Laßt euch nicht verführen!
Es gibt keine Wiederkehr.
Der Tag steht in den Türen;
Ihr könnt schon Nachtwind spüren:
Es kommt kein Morgen mehr.

Laßt euch nicht betrügen!
Das Leben wenig ist.
Schlürft es in schnellen Zügen!
Es wird euch nicht genügen
Wenn ihr es lassen müßt!

Laßt euch nicht vertrösten!
Ihr habt nicht zu viel Zeit!
Laßt Moder den Erlösten!
Das Leben ist am größten:
Es steht nicht mehr bereit.

Laßt euch nicht verführen
Zu Fron und Ausgezehr!
Was kann euch Angst noch rühren?
Ihr sterbt mit allen Tieren
Und es kommt nichts nachher.

Ein harter Schluß!

Soweit dieses Gedicht den Mißbrauch von Jenseitsvertröstungen attackiert, kann ich es gut akzeptieren. Aber der Tod als Schlußpunkt!? Kein Fragezeichen, keine Hoffnung - einfach die Tür zuwerfen = "Ihr sterbt mit allen Tieren und es kommt nichts nachher". = Ich möchte mir die Tür doch offenhalten.

Auferstehung

Manchmal stehen wir auf

Stehen wir zur Auferstehung auf

Mitten am Tage

Mit unserem lebendigen Haar

Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.

Keine Fata Morgana von Palmen

Mit weidenden Löwen

Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken

Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht

Und dennoch unverwundbar

Geordnet in geheimnisvolle Ordnung

Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Marie Luise Kaschnitz

Auferstehung geschieht manchmal, sie geschieht hier, heute, mitten am Tag, nicht erst nach dem Tode. Der Mensch bleibt auch nach der Auferstehung: lebendig, atmend, das Gewohnte bleibt um uns. Jenseitsbilder einer paradiesischen Landschaft werden zurückgewiesen.

Aber dennoch ... und ein Haus aus Licht = es bleibt nicht nur bei inneren Erfahrungen = sondern es geht auch um etwas Künftiges, das noch aussteht - und das wir nur erahnen: manchmal.

Ich wünsche uns gute Ostertage und belebende Osterspaziergänge.

Hannover, den 5.4.1998

Klaus Hoffmann

Danke an alle, die diese Rauminstallation möglich gemacht haben:

An alle, die eine Äußerung gemacht haben über Auferstehung, zu lesen auf den Fähnchen.

An alle, die beteiligt waren an dem Aufbau der Installation.

An alle, die bei der Gestaltung der Geräuschkunst mitgearbeitet haben.

An alle, die die Organisation mit durchgeführt haben.

An alle, die die Aegidienkirche zur Verfügung gestellt haben.

An die Wege des Labyrinths, die das Leben mit unendlich vielen Fragen ausfüllen.

An die Baumstümpfe, die zu Grabsteinen geworden sind.

An unseren Körper, dessen Laute zur Geräuschkunst wurden.

An die Kirche, die das Atmen nach allen Seiten zulässt.

Hans Werner Dannowski

Mit Erika Krumwiede
Erika Krumwiede

A n s p r a c h e

im Ostergottesdienst am 11. April 1998 in der Gedenkstätte St. Aegidien
zur Rauminstallation „Auferstehung“ von Erika Krumwiede

Zwischen Tag und Abend haben wir uns in der Gedenkstätte St. Aegidien versammelt. Noch ist es Karsamstag, aber die Osternacht winkt schon herüber. Ich begrüße Sie herzlich zu diesem kurzen Gottesdienst an diesem Ort, der an Zerstörung erinnert und auf Hoffnung, auf Auferstehung setzt.

Alexander Solschenizyn hat die Szene in seinem Archipel Gulag beschrieben. Da sind die Häftlinge dabei, Baumstämme in den verschneiten Wäldern Sibiriens zu zersägen. Wieder einmal haben sie einen Baumstamm auf einen Bock gelegt. Auf einmal schreien die Männer auf. Da sproßt aus einem Stamm ein grüner Zweig. Da hat man diesen Stamm gefällt, hat ihn mit Traktoren über Kilometer hinweggeschleift, in großen Stapeln monatelang zerdrückt, hat ihn zerschnitten, zersägt - aber da kommt ein grüner Zweig hervor. Welch ein Wille zum Leben, welches Lebensmut. So viel mehr Mut zum Leben hat dieser Baum als wir, schreibt Solschenizyn.

So hat Erika Krumwiede in der Rauminstallation Baumstümpfe geordnet. Aber sie schlagen aus, sozusagen: Stangen wachsen hervor, und an den Stangen die Äußerungen von Menschen auf der Straße zum Thema Auferstehung. Zu einem Labyrinth ist das ganze geordnet. Unser Leben - ein einziges Labyrinth? Unser Nachdenken über Auferstehung - ein labyrinthischer Gang durch Wissen und Unkenntnis, durch Ahnen und Hoffen, durch Erinnerung und Traum. Wir wollen mit einer kleinen Prozession durch das Labyrinth beginnen. Ich werde, wenn Sie gestatten, vorangehen, schauen Sie auf das, was auf den Fähnchen geschrieben steht. Währenddessen wird das Glockenspiel mit einem Passionschoral die Karwoche ausläuten. Wir schreiten hinüber in die Osternacht und finden uns nachher hier wieder ein.

Unser Leben, ein Weg, ein Gang. Ein Gang durch ein Labyrinth vielleicht, die Seile - unsichtbar zumeist - leiten und geben die Richtung an. Unser Leben, ein Gang von der Geburt zum Tod, ein Weg zwischen Lachen und Weinen, zwischen Atmen und Keuchen, Lust und Leid. Nach dem Gehen und Schauen wollen wir im Hören diesen Weg mitgehen: Geräusche unseres Lebens - können wir sie hören? Was geben sie von uns preis?

Geräusche des Lebens. Pulsschlag, Lachen, Atmen. Eine verwirrende Fülle von Geräuschen, die einen Menschen ausmachen. Ein Labyrinth von Geräuschen, in dem wir uns völlig selbstverständlich bewegen. Auferstehung: das ist ein Überschreiten dieser labyrinthischen Erfahrung? Oder ist Auferstehung der Faden, die Schnur, die die Richtung weist?

Nur drei von vielen Dutzend Äußerungen auf den weißen Fähnchen:

- Auferstehung - es stimmt alles. Es muß einer da sein, der die Welt gemacht hat.
- Auferstehung ist Humbug... Ein liebster Mensch ist gestorben. Vielleicht gibt es doch Auferstehung.
- Wenn wir mit Jesus auferstehen, begreifen wir Gottes Nähe.

Das sind drei der profiliertesten Äußerungen auf den Fähnchen. Die Hilflosigkeit vieler Meinungen erschüttert. Aber so könnte es mir auch gehen: auf der Straße angesprochen, was ist Auferstehung, für Sie, für mich, und ich fange an zu stottern.

Auferstehung, das ist mir deutlich nach der Lektüre dieser Meinungen: Auferstehung kann man nicht definieren und beschreiben. Auferstehung ist ein Weg. Manchmal oft auch ein Labyrinth. Auferstehung ist der Weg, den die Frauen am Ostermorgen gehen, Maria und Salome, damals, auf dem Weg zu dem Grab, in das man ihren Herrn gelegt hat. Im Evangelium des Markus Kapitel 16 ist er beschrieben. Totenklage wollen sie halten, pietätvolles Verrichten am Leichnam. Ein Holzklötzchen liegt auf ihrer Seele. Begraben die Liebe. Die Macht hat ihre brutale Kraft gezeigt. Was bleibt, ist die Erinnerung, die am Ende nicht genügt zum Leben. Sie haben Jesus, der schwanger ging mit dem liebenden Gott, den Seinen entrissen. Nur der geschundene und verfallende Körper ist geblieben.

Sie kamen sehr früh, die Frauen. Als die Sonne aufging. Der Hinweis auf die aufgehende Sonne spricht Bände. Als fiel in die Dunkelheit ihrer Seele ein helles Licht. Ein inneres Aufmerken, eine innere Unruhe: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Der Stein ist weg. Aufbruch aus der Versteinerung. Die Erinnerung reißt auf, wird Gegenwart. Der Jüngling, der dort sitzt. Fürchtet euch nicht sagt, er ist nicht hier, er ist auferstanden, geht euch voran nach Galiläa. Auferstehung, das ist ein Manifest gegen unsere Angst, gegen unsere armselige, kärgliche, dumm-machende Angst.

Auferstehung, was bedeutet das für Sie, hat Erika Krumwiede Menschen gefragt. Die Antwort, die sich aus Wissen und Nichtwissen, aus Anschauung dieser Rauminstallation und unserer Ahnung zusammenreimt, heißt: Wir müssen den Weg der Frauen mitgehen. Von der Trauer zum erneuerten Mut. Von der Versteinerung zum Aufgang der Sonne in unseren Herzen. Auferstehung: das fängt nicht irgendwann an nach unserem Tod. Auferstehung, das heißt: das Leben, die Welt glauben als Projekt der Liebe Gottes. Sage mir, wie du lebst, was du hoffst, wonach du dein Leben ausrichtest, und ich sage dir: ob du tot bist oder unterwegs zur Auferstehung. Mitgehen durch ein Labyrinth vielleicht. Der Auferstandene lockt uns unter die Augen Gottes. Du - geliebt, gebraucht. Gebraucht, um Liebe weiterzugehen, um das Potential an Güte und Furchtlosigkeit in dieser Welt zu vermehren. Wir kommen damit nie zu Ende, das ist wahr. Aber da ist der Glaube an den Auferstandenen: da ist einer, der die unwiderstehliche Kraft der Liebe immer neu in diese Welt bringt. Heimkehrer der Liebe werden wir, Aufbruch vor uns und Ankunft. Mitwisser um den guten Ausgang sind wir, hat ein Kollege am Osterfest gesagt.

Einen letzten Blick will ich noch einmal über diese ganze Kirche werfen. Ein schwerer Raum ist er, die Narben bleiben sichtbar und sollen sichtbar bleiben, die Haß und Krieg diesem Leben eingezeichnet haben. Mit der Installation von Erika Krumwiede aber wird dieser Raum auf einmal leicht und hell. Wie Siegesfähnchen flattern die Zettel im Wind, das darauf Geschriebene löst sich auf in Licht. Zeit der Auferstehung ist es, da wird unser Mund voll Lachens sein und unsere Herzen von Neugier voll. Es ist eben doch und gerade eine Installation zum Osterfest. Fröhliche Ostern wünsche ich Ihnen allen, die Kraft der Liebe Gottes möge Sie geleiten.

Laßt uns beten:

Wir danken dir, daß das Sterben und Absterben, die Müdigkeit und Resignation nicht das letzte Wort in dieser Welt behalten sollen. Wir danken dir für alle guten Nachrichten: daß es Frieden in Nordirland geben soll und hoffentlich auch in Serbien, Kroatien und in Israel. Allen Haß und alle Kriegslust klagen wir vor dir an. Mach du uns zu Bürgern deiner neuen Welt, zieh uns hinein in das Netzwerk deiner Liebe. - Im Namen Jesu beten wir: Vater unser..... Amen.

Lied: „Christ ist erstanden...“